



Idyllisch, aber immer nur eine vorübergehende Lösung: Der Nothafen Darßer Ort aus der Luft.

Foto/Archiv: Dietmar Lilienthal

# Regierung und Nationalpark halten am Aus für Nothafen fest

Die einzige Alternative ist eine „Minimalvariante“ mit einem geschützten Anlegesteg für den Seenotrettungskreuzer. Eine neue Studie für die Standortsuche ist geplant.

Von Timo Richter

**Prerow** – Mit dem Absturz des Rettungshubschraubers „Christoph Offshore 2“ hat die Debatte um den Erhalt des Nothafens Darßer Ort neues Futter bekommen. Dem Ansinnen, den Nothafen als Dauerlösung zu etablieren, nimmt Gernot Haffner (37), Leiter des Nationalparkamtes Vorpommern, aber gleich den Wind aus den Segeln. Das werde nicht geschehen. Der Nothafen stelle eine Übergangslösung dar, bis eine Alternative geschaffen sei. Welche speziellen Anforderungen dieser Hafen erfüllen muss, werde durch die Landesregierung abgewogen, sagt Gernot Haffner.

Das geschieht in einer interministeriellen Arbeitsgruppe, wie Steffen Wehner, Sprecher von Infrastrukturminister Christian Pegel (SPD), gestern bestätigte. Klar ist aber auch: Von Schwerin aus wird das geplante Aus für den Nothafen Darßer Ort nicht infrage gestellt. Die Planungen zielen allein in Richtung Minimalvariante, also einem

geschützten Liegeplatz für den Rettungskreuzer „Theo Fischer“. In Kürze werde eine Studie in Auftrag gegeben, in der Vor- und Nachteile verschiedener Standorte gegeneinander abgewogen werden sollen. Bis zur Inbetriebnahme dieses Liegeplatzes soll der Nothafen Darßer Ort geöffnet bleiben. Für weitere Baggerungen würden schon jetzt die naturschutzrechtlichen Bedingungen abgeklöpft.

●● In Kürze wird eine Studie zur Standortsuche für eine Minimalvariante in Auftrag gegeben.“

Ministeriumssprecher Steffen Wehner

Kreiswehrführer Gerd Scharmberg (58) dagegen fordert den Bestand des Hafens in der Kernzone des Nationalparks als Basis für großangelegte Rettungseinsätze. „Warum haben wir in diesem Land nicht Schneid genug, uns gegen Extrem-Schützer durchzusetzen.“

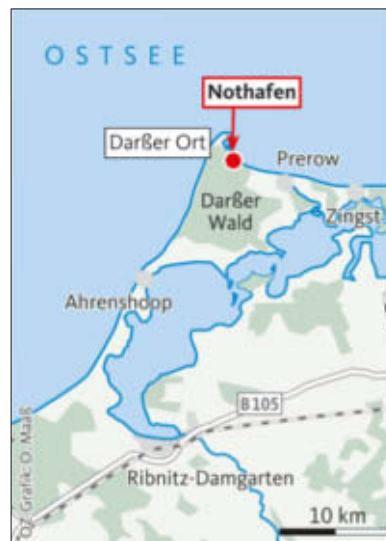
Dabei sind es nicht allein Naturschützer, die bislang dem Fortbestand des Nothafens oder einem Etappenhafen als Alternative entgegenstanden. In Prerow verabschiedeten sich die Gemeindevertreter nach langem Hin und Her vom geplanten Bau eines Hafens an der Küste im Bereich der Hohen

Düne. Vorausgegangen waren zahlreiche Abstimmungen innerhalb der Gemeindevertretung sowie zwei Bürgerentscheide – ein Schlingerkurs. Erst gab es eine hauchdünne Mehrheit grundsätzlich für einen Hafen in dem Ostseebad, dann ein klares Nein zum vorgeschlagenen Standort am östlichen Ortsausgang. Doch die Alternative am Bernsteinweg fiel bei

den Prerowern durch, weil dann ja durch An- und Abfahrten zum Hafen zusätzlicher Verkehr den Ort belaste. Das Ja für einen Hafen war aber an den Ausschluss jeglicher Belastung für den Ort geknüpft.

Als sich die Prerower endlich gegen einen Hafen auf ihrem Gemeindegebiet aussprachen, kam Zingst ins Spiel. Dort schlummert in den Schubladen die Zustimmung für den Bau eines vorgelagerten Inselhafens. Wie zuvor in Prerow begannen erste Planungen. Doch dann machte die Landesregierung einen Rückzieher. Die Baukosten – Schätzungen reichten von 31 bis 50 Millionen Euro – waren der Landesregierung einfach zu teuer.

In der Folge begann parallel im Umwelt- und Verkehrsministerium eine fieberhafte Suche nach einer Minimalvariante. Die Seenotretter selbst hatten solch eine Lösung erst einmal als nicht akzeptabel bezeichnet. Außerdem könne so ein Steg mit einem Havaristen im Schlepp nicht angesteuert werden, schon gar nicht bei schwerer See. In Gesprächen mit der interministeriellen Arbeitsgruppe hatten die Seenotretter die Anforderungen an einen solchen Liegeplatz formuliert.



Der Nothafen befindet sich in der Kernzone des Nationalparks.